

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 55 (1951-1952)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Brief aus Paris  
**Autor:** Ulrich, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667784>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Liebe Verena!

Zwar sagt man, wenn eine Frau den Namen Paris höre, denke sie zuerst an neue Kleider, Hüte, elegante Mäntel, kurz: an alle Geschöpfe aus dem Königreich der Mode (so wie man dem Manne unterschiebt, für ihn sein Paris der Inbegriff aller erlaubten und verbotenen Vergnügungen). Nun, ich darf Dir versichern, dass ich hier weder den so gemeinten Amusements nachgehe; aber ebenso wenig kann ich Dir einen Modebrief schreiben; davon sind ohnehin alle Zeitungen voll.

Ich geniesse Paris in vollen Zügen — auch ohne Amusements und Mode. Der Augenblick zwar, in dem ich Dir schreibe, ist ein solcher der Abgespanntheit und wohligen Müde, wie er immer kommt, wenn man dem packenden und verführerischen Schauspiel des Lebens in dieser Stadt stundenlang nachgelaufen ist. Und dabei wäre es doch viel bequemer, das bunte Treiben unaufhörlich an sich vorbeiziehen zu lassen, während man auf einer der unzähligen Cafétterrassen sitzt. Hier, im «Café de la Paix», bin ich mitten drin im belebtesten und internationalsten Paris. Es scheint, als ob sich die Ströme der Touristen im Gebiete des Opernplatzes und der grossen Boulevards vereinigen. Französisch ist hier eine fast seltene Sprache. Englisch — vor allem Amerikanisch herrscht vor. Es ist eine förmliche Invasion anglo-amerikanischer Besucher oder Dauergäste. Drüben, in den ausgedehnten Büros der American Express, vermögen sie sich des Ansturms kaum erwehren. Läden, Restaurants in den belebtesten Fremdenvierteln sind ganz auf Englisch eingestellt; es gibt Restaurants mit ausschliesslich englischen Inschriften und Menükarten. Mehr als einmal ist es mir passiert, dass Kellner auf Englisch nach meinen Wünschen fragten und dann verlegen lächelten, wenn ich französisch antwortete. Ob einem dieses amerikanisierte Paris gefällt oder nicht, so ist es auf jeden Fall Abbild und Symbol der heutigen Lage Westeuropas. Im übrigen ist Paris so international wie je. Betrachte ich die Vorbeigehenden, so erkenne ich alle Rassen und Nationalitäten der Welt, höre alle Sprachen. Prächtige Neger, zierliche Chinesen und Japaner, geheimnisvolle

Orientalen, die helläugigen und blonden Skandinavier, sie sind alle noch da, wie vor zwanzig Jahren. Auch die Deutschen kommen wieder, und der Durchschnittsfranzose scheint ihnen ohne besondere Ressentiments zu begegnen.

\*

Linkes oder rechtes Ufer? Das ist hier die Frage, wenn man ankommt. Das rechte bedeutet: Glanz der grossen Boulevards, grosse Oper, Theater, glänzende Wohnhäuser und Geschäfte aller Art, es bedeutet Handel und Geschäft, Börse, es bedeutet den imposanten Baukörper des Louvre, die zugleich strengen und lieblichen Gärten der Tuileries, die in der Welt einzig dastehende Perspektive der Place Concorde und der Champs Elysées; es bedeutet die arkadenumsäumte Rue de Rivoli, die Zentren der Haute Couture und der privaten Kunstgalerien; «rechtes Ufer» schliesst aber auch den alten Hügel Montmartre mit der weissen Kuppel der Kirche Sacré Cœur und den vielen winkligen Gässchen ein, wo einst die Kunst aus ärmlichen Mansarden Tempel der Schönheit machte. Ich weiss nicht, wieviel Echtes davon übrig blieb, ungeachtet des lauten und aus Tausenden bunter Neonlichter sich anpreisenden Vergnügungsbetriebes, der Nacht für Nacht lebenshungrige Menschenmassen in den Strudel mehr oder weniger sinnvoller Zerstreung reisst. Dort um die Plätze Pigalle, Blanche und Clichy erlebt man am eindrucklichsten, wie Paris die Vorkriegszeit an Glanz und Rhythmus wieder erreicht, ja übertrifft.

Zwar lasse ich dieses rechte Ufer keineswegs «links liegen», aber schlug meine Zelte diesmal auf der «rive gauche» auf, in dieser so ganz anders gearteten Welt, die einen aufnimmt, wenn man vom Louvre her eine der vielen herrlichen Seinebrücken überschritten hat: den massigen Pont Royal oder den altehrwürdigen, zweiteiligen Pont Neuf mit seinen Erinnerungen an Heinrich IV.; oder dazwischen den wegen der beidseitigen Treppenaufgänge nur für Fussgänger bestimmten eisernen Pont des Arts. Drüben nehmen uralte Strassen dich auf; Kunstläden, Antiquariate und Antiquitätengeschäfte warten unaufdringlich auf stille Kenner. Unversehens gerätst du in den köstlich



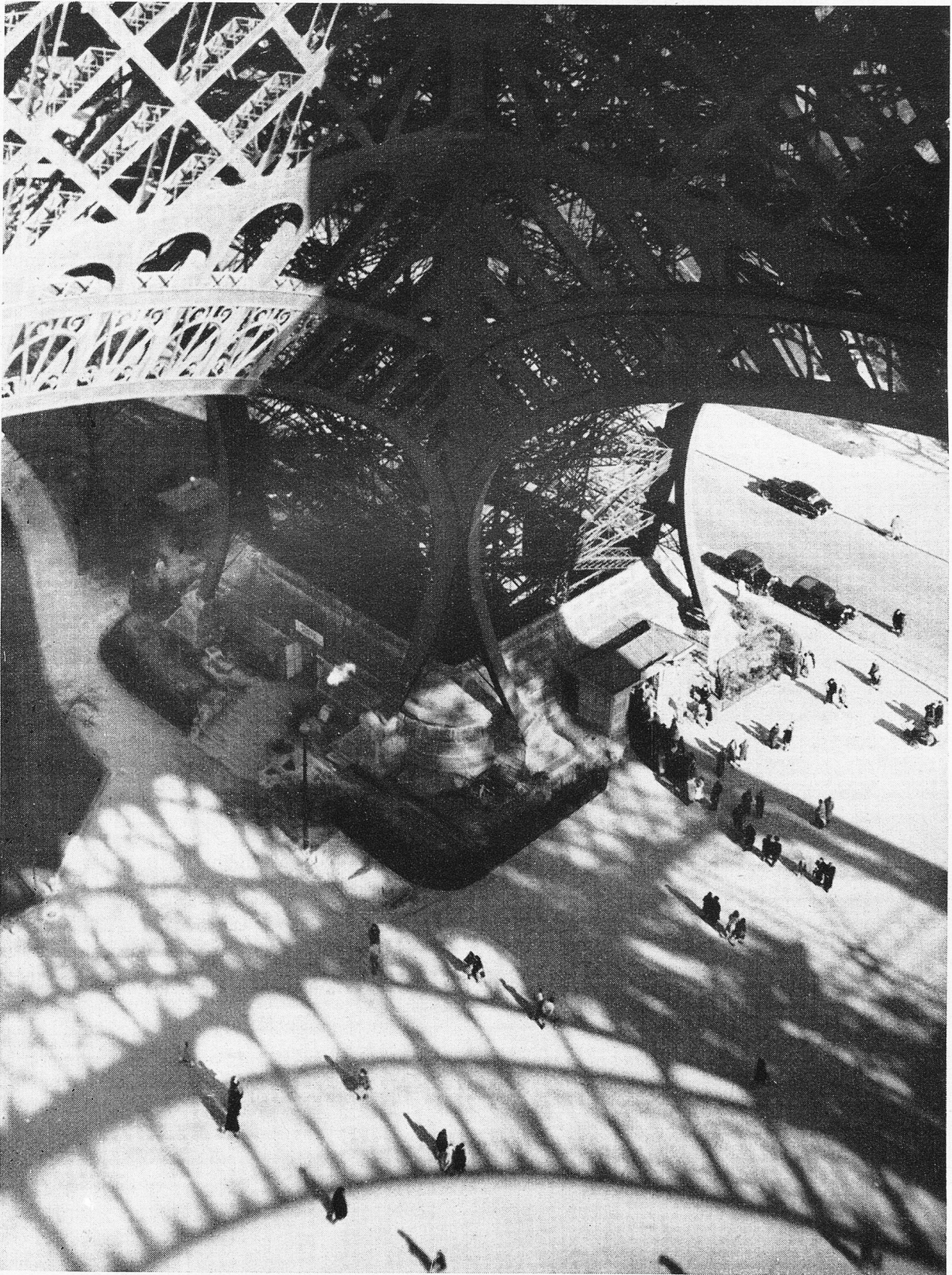
Inseln der Ruhe in Paris

Photo H. P. Roth

bunten, fast provinziellen Markt in der Rue de Seine und Rue de Buci hinein; dann stehst du auf dem vornehmen Boulevard St-Germain, auf dessen Trottoirs und Cafétterrassen ein sonderbarer Modernismus und Saloppismus (manche nennen es Existenzialismus) in auffallenden Haar- und Kleidertrachten sich bemerkbar macht. (Er: schwarze, enge Hosenrohre, weite, überfallende Jacke, nach der Mitte zusammengebürstete, lange Haare, flaumiges oder bärtiges Gesicht; Sie: Sandalen mit bis zu den Waden gekreuzten Schnüren; schwarze Hose, dreiviertellang, schlichter, schwarzer Pullover, das Haar am Hinterkopf zusammengefasst und wie ein Kuhschwanz lustig baumelnd.) Das gleiche Bild auf dem Boulevard St-Michel, wo die Jünger der Wissenschaft und die Musensöhne sich vermischen. Ab und zu überquert die gebeugte Gestalt eines Lumpensammlers den belebten Boulevard, um ein

paar Strassen weiter, in der Rue Domat, den kargen Lohn für dieses Gewerbe der Verzweifelten in Empfang zu nehmen. Im Luxemburggarten träumen Liebespaare, spielen Kinder unter den Augen ihrer strickenden Mütter und zeitungslisenden Väter, schreiben Dichter ihre Verse. Nicht weit davon überragt die doppeltürmige Kirche St-Sulpice das gleichnamige Viertel, in dessen Gassen der katholischste Geist weht, den man sich denken kann. Und wieder etwas weiter liegt Montparnasse, dieser Gegenpol des Montmartre, und auch hier hat die Kunst einen Vergnügungsbetrieb nach sich gezogen, der sich am lautesten in der Rue de la Gaité entwickelt, dicht neben dem Friedhof Montmartre.

Gegensätze — von einem Viertel, oft von einer Strasse zur andern. Also genügt es doch nicht, hier zu sitzen, und das Leben an sich vorbeiziehen zu lassen. Man muss es erbummeln. Und indem du



Eiffelturm einmal anders

Photo H. P. Roth

durch Paris schlenderst, planlos durch Prachtstrassen oder verwahrloste enge Gässchen, über Brücken, den beschatteten Quaimauern entlang, durch mondäne und kleinbürgerliche Parks, lernst du eine Welt, *die* Welt kennen und alles, was Grösse und Niedrigkeit, Glanz und Elend des Menschenlebens ausmacht. Jeder, der mehr sucht und sieht als der Serientourist, muss der Schönheit und dem Geist dieser Stadt, die ein Kosmos ist, verfallen für sein Leben. Und über die ganze Erde verstreut lebt eine in die vielen, vielen Millionen zählende Menge von Menschen aller Farben, Stände und Bekenntnisse, die Paris lieben lernten, die sich jederzeit sehnen, dorthin zurückzukehren, wo sie, mit wenig Geld meistens, glücklich waren.

Und diese Stadt — fast vergass ich es — feiert jetzt ihren 2000. Geburtstag. Ob das so genau stimmt, spielt bei diesem Alter keine besondere Rolle. Auch braucht man von den vielen besonderen Veranstaltungen im Zeichen des Gedenkjahres gar nicht viel zu spüren. Eine grosse, lebendige Vergangenheit spricht hier ohnehin überall zu dir. Man kann sich nicht denken, dass Paris ohne grosse Zukunft, dass es einmal überhaupt nicht mehr sein soll.

Aber nun werde ich — von so viel Schönheit, Grösse und Lebensgefühl übermannt — elégisch. Darum Schluss (der Kaffee ist längst kalt und verraucht) und auf ein baldiges Wiedersehen mit Dir und — mit Paris. . Martin Ulrich

## *Frühlingserwachen*

Robert Schaller

Lenzwind streicht übers weite Land,  
Verwischt die letzten Spuren  
Des Winters, der mit kalter Hand  
Umspannte Feld und Fluren.

Was schlummernd in den Grüften lag  
Erwacht zu neuem Leben,  
Der Erde Auferstehungstag  
Ist schöpferisches Streben.

Verzaubert ist die grüne Welt  
In ihrem ganzen Wesen,  
Und mitten da hineingestellt  
Bringt Sonne das Genesen.

Drum freue dich, o Menschenherz  
Und singe deine Lieder,  
Vergiss den Harm, vergiss den Schmerz,  
Der Frühling grüsst dich wieder!